Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW.48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die fechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zuschriften für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 15. [49. Jahrgang.] Mittwoch den 19. Januar 1910. [49. Jahrgang.] Nr. 15.

Berlin, den 18. Januar.

Rundschau im Auslande.

Zum deutsch-portugiesischen Handelsvertrag.

Lissabon, 16. Januar. Gegenüber dem Diario de Noticias, das in einem „Berliner Chronik" überschriebenen Artikel Deutschland empfohlen hatte, erneut mit Portugal wegen Revision des Handelsvertrages in Verbindung zu treten, schreibt das amtliche Organ des gegenwärtigen Ministeriums, Correio da Noite: „Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die portugiesische Regierung niemals daran gedacht hat, die dem Handelsvertrag mit Deutschland beigegebenen Tarife zu ändern oder die einer Erhöhung der Zollsätze in Tarif A gezogenen Grenzen heraufsetzen. Die in die Oeffentlichkeit gelangten Informationen über eine Bereitwilligkeit zur Abänderung des Tarifes A oder irgend eines anderen Vertragspunktes sind unbegründet."

Die Wahlen in England.

London, 18. Januar. Nach den gestrigen Wahlen stellt sich das Gesamtergebnis, soweit es bis heute früh 1 Uhr bekannt ist, wie folgt: Gewählt wurden 92 Unionisten, 77 Liberale, 16 Mitglieder der Arbeiterpartei, 13 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 37 Sitze, die Liberalen 7, die Arbeiterpartei gewann einen.

•

Bemerkenswerte Einzelresultate.

London, 17. Januar. In Blackburn sind Sir Thomas Barcley (liberal) mit 12 065 Stimmen und Snowden (Arbeiterpartei), einer der sozialistischen Führer, gewählt worden. Die unionistischen Freihändler Lord Robert Cecil und Bowles sind unterlegen. Unter den Gewählten befindet sich der ehemalige Minister Walter Long (Unionist), der in London-Strand eine Majorität von 3213 Stimmen erzielte. Der Unionist und frühere Unterstaatssekretär im Handelsamt Bonar Law wurde in Dulwich wiedergewählt. — In Woolwich siegte der Unionist Adam mit 8715 Stimmen über den Arbeiterführer Crooks, der 8420 Stimmen erhielt. In Finsbury-East siegte der Liberale Allen Baker mit 2102 Stimmen über den Unionisten Mason, der 2016 Stimmen erhielt, in Finsbury-Central der Unionist Archer-Shee mit 3559 Stimmen über den Führer der Arbeiterpartei Steadman, der 3187 Stimmen erhielt. Der Finanzsekretär im Schatzamt Hobhouse wurde in Bristol-East wiedergewählt. In Portsmouth wurden die Unionisten Lord Charles Beresford und Falle mit 16 777 resp. 15 592 Stimmen gewählt; der Liberale Bramsdon erhielt 12 397 Stimmen, der Liberale Lambert 9965, das Mitglied der Arbeiterpartei Sanders 3529. Der Präsident der Lokalverwaltung Burns wurde in Battersea wiedergewählt (mit einer Mehrheit von 645 Stimmen), der Finanzsekretär der Admiralität Macnamara in Camberwell und der Chefsekretär für Irland Birrel in Brixton. In der City von London erhielten die Unionisten Balfour und Banbury 17 907 resp. 17 302 Stimmen, der Liberale Bell 4623 Stimmen; Balfour und Banbury sind mithin gewählt. Gateshead (Durham) wurde der Arbeiterpartei von den Liberalen genommen.

•

Demonstrierende Bergarbeiter.

Gateshead (Durham), 17. Januar. Mehrere tausend Bergarbeiter sind heute hierher gekommen, um gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei wegen dessen Haltung zur Frage des Achtstundentages zu protestieren. Auf dem Wege demolierten sie die Geschäftsräumlichkeiten eines Kohlenbergwerkes. Das Polizeiaufgebot am Orte ist verstärkt worden.

Zur ungarischen Krisis.

Die neuen Minister.

Budapest, 17. Januar. Die Ministerliste, die morgen im Amtsblatt veröffentlicht werden wird, lautet folgendermaßen: Präsidium Graf Khuen-Hedervary, der auch das Ministerium des Innern leiten und interimistisch das Amt eines Ministers für Kroatien und eines solchen des königlichen Hofsagers bekleiden wird; Finanzminister Ladislaus Lukacs, Handelsminister Karl Hieronymi, Ackerbauminister Graf Serenyi, Justizminister Kronanwalt Dr. Szekely, der provisorisch auch das Kultusministerium übernimmt. Morgen findet in Wien die Vereidigung der neuen Minister statt. Am demselben Tage werden die scheidenden Minister in Abschiedsaudienz erscheinen.

•

Keine Fusion der Parteien Jusths und Kossuths.

Budapest, 17. Januar. Das Organ der Partei Jusths bezeichnet die Versuche einer Fusion mit der Partei Kossuths als gescheitert.

Eisenbahnbauten in China.

Schanghai, 18. Januar. Nach beendeter Inspektionsfahrt berichtete der Vizepräsident des Verkehrsministeriums Schenyunpui dem Prinz-Regenten, es sei ausnahmslos kein Verlaß darauf, daß die chinesischen Privatgesellschaften finanziell fähig seien, den Bau der ihnen konzessionierten Eisenbahnlinien durchzuführen. Er empfahl deshalb, entweder die Gesellschaften aus Reichsmitteln zu unterstützen oder alle nicht ausgebeuteten Konzessionen baldigst zu widerrufen, damit die Regierung in Peking die wirtschaftlich und strategisch wichtigen Bahnen selbst bauen könne.

Von der Aufstandsbewegung in Indien.

Kalkutta, 17. Januar. Aufsehen erregt hier die Meldung von der Verhaftung von zehn Angehörigen eines Eingeborenen-Regiments, die an der Aufstandsbewegung beteiligt sein sollen. Das Regiment wird wahrscheinlich unverzüglich verlegt werden, trotzdem man glaubt, daß nur sehr wenig Soldaten sich der Bewegung angeschlossen haben.

Aus Spanien.

Die Maßregelung von Offizieren.

Madrid, 17. Januar. Nach amtlichen Nachrichten haben sich 60 aktive Offiziere an den Kundgebungen vom 12. Januar beteiligt. Fünf von ihnen sind bestraft worden, die übrigen werden nach und nach in andere Garnisonen versetzt werden.

•

Aus dem Ministerrat.

Madrid, 17. Januar. Im heutigen Ministerrat gelangte ein Telegramm des Generals Marina zur Verlesung, in dem das bedeutungsvolle und befriedigende Ergebnis des Riffeldzuges dargelegt wird. Im weiteren Verlauf der Sitzung beschloß der Ministerrat zur Beschaffung von Mitteln für den Bau von Arbeiterhäusern die Erhebung einer Grundsteuer und deriet über das Budget, in dem die Regierung den von der liberalen Partei gemachten Versprechungen bezüglich des Fiskalsystems Rechnung tragen wird, indem sie das unproduktive Vermögen zu Gunsten der Arbeiter besteuert.

•

Ein Herzog als Falschmünzer.

Madrid, 17. Januar. Wie die Blätter melden, ist ein Aristokrat, der früher der Deputiertenkammer angehörte, verhaftet worden, weil auf seinem Besitztum Guaix eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt wurde. Es soll sich um ein Mitglied der herzoglichen Familie Benavente handeln, den früheren Deputierten Emilio Bessières, der durch seine Verheiratung mit der Tochter und einzigen Erbin des Herzogs von Benavente den Adelstitel seiner Frau nach spanischem Recht erworben hatte. Die Gerüchte gingen ihren Gatten einen Ehescheidungsprozeß, in dessen Verlauf auf der herzoglichen Besitzung Guaix eine Haussuchung vorgenommen wurde.

Zur türkisch-französischen Grenzfrage.

Tunis, 17. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Nach einer Meldung aus Dehibat ist dort am letzten Freitag ein flüchtiger türkischer Kavallerieoffizier eingetroffen, der aussagte, er sei von türkischen Soldaten geschlagen worden und halte sich nun für entehrt. In Wahrheit soll der Offizier die Türken kommandiert haben, welche am 6. Januar auf tunesische Truppen schossen, und nun desertiert sein, um sich der Verantwortung zu entziehen. Zwei türkische Kavalleristen, die bei der Verfolgung des Offiziers die Grenze überschritten hatten und als Gefangene nach Dehibat eingeliefert worden waren, wurden ebenso wie der Offizier wieder freigelassen.

Der schwedische Reichstag

ist am Montag in Stockholm von dem König mit einer Thronrede eröffnet worden, welche die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als gute bezeichnet und hervorhebt, daß der alte schwedisch-norwegische Grenzstreit endlich durch ein Schiedsgericht geregelt sei. Die Thronrede erwähnt sodann den vorjährigen ernsten Arbeiteraufstand, der Anlaß gegeben zur Ausarbeitung von Gesetzentwürfen, um Arbeitseinstellungen zu verhüten. Ein Gesetzentwurf, betreffend Revision des Zollarifs werde demnächst vorgelegt werden. Ungeachtet der großen Ersparnisse für 1911, in welchem Jahre die Gesamtsumme der Erfordernisse geringer ist als diejenige für 1910, würden neue Steuern notwendig sein, unter anderem eine Erhöhung des Eingangszolles auf Kaffee und der Erbschaftssteuer, ebenso eine Einkommen- und Vermögenssteuer. Das Budget für 1911 balanciere mit 229 411 000 Kronen. Unter den bedeutendsten Erfordernissen befinde sich dasjenige für Verkehrswege in Höhe von 13 313 000 Kronen. Die außerordentlichen Anforderungen für Armee und Marine seien im Vergleich zum Jahre 1910 infolge der Finanzlage bedeutend verringert worden. Bei der Marine belaufe sich die Herabminderung auf 2½ Mill. Kronen. Für die Fonds der Arbeiterversicherungen habe man 1 400 000 Kronen zurückgestellt.

Die französische Deputiertenkammer

setzte am Montag die Beratung der Interpellationen fort. Groussau warf der Regierung vor, sie habe der Neutralität der Schulen zuwiderlaufende Gesetzentwürfe eingebracht. De Ramel (Rechte) beklagte es, daß in den öffentlichen Schulen die Kinder zu religiösen Uebungen keine Gelegenheit hätten. Blanc (Sozialist) forderte das Unterrichtsmonopol. Paul Meunier (sozialistischer Radikaler) lobte die Laienschule. Die Beratung wird heute fortgesetzt werden.

Am Montag, den 17. d. M., haben im Reichsjustizamt unter Zuziehung von Sachverständigen aus Interessenten- und Juristenkreisen Beratungen zur Vorbereitung der internationalen Konferenz begonnen, die im Juni d. J. im Haag zusammentreten wird, um die Aufgabe der Vereinheitlichung des Wechselrechts zu lösen. Als Sachverständige nehmen folgende Herren an den Beratungen teil: der Vorsitzende der Handelskammer zu Mainz, Kommerzienrat Dr. Bamberger; der Direktor der Rheinischen Kreditbank in Mannheim, Dr. Richard Brosien; der Geheime Justizrat, Professor an der Universität Berlin Dr. Brunner; der Anwalt des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthülfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Justizrat Prof. Dr. Crüger; der Teilhaber des Bankhauses Mendelssohn u. Co. in Berlin, Arthur Fischel; der Generalsekretär des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, Regierungsassessor Gennes-Darmstadt; der Generalbevollmächtigte des Bankhauses Merck, Finck u. Co. in München, Dr. Hermann Haas; der Direktor der Deutschen Bank, Wirklicher Legationsrat a. D. Prof. Dr. Helfferich; der Rechtsanwalt Dr. Ernst Kiesmeyer, Stuttgart; der Rechtsanwalt Justizrat Alfred Meyer, Straßburg i. E.; der Vorsitzende der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre, Kammergerichtsrat Dr. Felix Meyer, Berlin; das Mitglied des Kollegiums der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft, Inhaber des Bankhauses Emil Ebeling in Berlin, Kommerzienrat May Richter; der ständige deutsche Vizepräsident der International Law Association, ordentliche Honorarprofessor an der Universität Berlin, Geheimer Justizrat Dr. Rieser; der Geschäftsinhaber der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Dr. Salomon-Delatour; der Inhaber des Bankhauses Schnitzler, Richard Schmidt; der Inhaber des Exporthauses Hanfing u. Cie. in Hamburg, Justus Strandes.

Die Beratungen werden voraussichtlich die ganze Woche in Anspruch nehmen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Hamburg, 17. Januar. In Ihrer gestrigen Mitteilung über den Fall Haß geben Sie Stellen aus Briefen des Schriftstellers Adolf Stein in Berlin wieder, in denen es u. a. heißt, er sei von den Hamburger Nachrichten mit der Bearbeitung der Sache Haß beauftragt worden, habe uns aber ¾ Jahr hingehalten und den gewünschten Artikel über das Geschick des Hamburgischen Staatsangehörigen Rudolf Haß nicht veröffentlicht.

Demgegenüber erklären wir, daß wir Herrn Stein weder mit der Abfassung eines derartigen Artikels beauftragt noch ihn sonst irgendwie berechtigt haben, mit einer Veröffentlichung in den Hamburger Nachrichten gleichsam zu drohen. Er ist in der ganzen Angelegenheit ohne jede Initiative, ohne einen Auftrag, ja sogar ohne unser Vorwissen vorgegangen und hat mithin nicht das mindeste Recht, sich in seinen Briefen auf uns zu beziehen.

Wir bitten Sie, von dieser unserer Erklärung möglichst noch in ihrer nächsten Nummer gefl. Notiz nehmen zu wollen.

Die Redaktion der Hamburger Nachrichten.

Hof- und Personalnachrichten.

* Ihre Kaiserlichen Majestäten wohnten gestern der Vorstellung im Königlichen Schauspielhause bei. Vom Generalintendanten Grafen Hülsen-Haeseler geleitet, betraten der Kaiser und die Kaiserin die große Loge, neben dem Kaiser nahm die Prinzessin von Rumänien Platz, neben der Kaiserin der Prinz von Rumänien. Ferner waren anwesend Prinz Heinrich, Prinz Friedrich Wilhelm, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Erbprinz Reuß j. L. und die Damen und Herren der Umgebungen sowie Gesandter Beldiman mit Gemahlin. Gegeben wurde Wildenbruchs Der deutsche König. In der Pause nahmen die Herrschaften das Souper.

Heute morgen machte Se. Majestät der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich eine Ausfahrt im Automobil.

Fest des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler.

Heute mittag wurde im Königlichen Schlosse das Fest des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler gefeiert, indem Se. Majestät der Kaiser, als Souverän und Oberhaupt des Ordens, mit den anwesenden kapitelfähigen Rittern einen Aufnahmeakt vornahm und ein Kapitel abhielt. — Der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauses und die fürstlichen Ordensritter versammelten sich in den Gemächern König Friedrichs I., wo ihnen die rotsamtenen Ordensmäntel angelegt wurden, die anderen kapitelfähigen Ritter in der boisierten Galerie, wo ihre Ordensmäntel in Bereitschaft gehalten waren, die neun neu aufzunehmenden Ritter, mit dem Bande des Ordens, in der brandenburgischen Kammer.

Der Ordenszeremonienmeister Graf v. Kanitz meldete Sr. Majestät dem Kaiser die Versammlung und die Bereitschaft der Ritter, und Se. Majestät, im Ordensmantel, begab sich unter Vortritt der fürstlichen Ritter nach der boisierten Galerie, von wo aus sich unter schmetternden Fanfaren der feierliche Zug der Ritter nach dem Ritersaale in Bewegung setzte.

Voran schritten zwei Ordensherolde in Wappentracht, Heroldsstäbe in den Händen, die Hofpagen, welche die Ordensinsignien der neu aufzunehmenden Ritter trugen, die Pagen des Kronprinzen und diejenigen der anderen Prinzen. Es folgte der Ordensschatzmeister, Schatullverwalter Sr. Majestät, Geheimer Hofrat Grimm; der Ordenssekretär, Vize-Oberzeremonienmeister v. d. Knesebeck, mit den Ordensstatuten, und der Ordenszeremonienmeister, Vize-Oberzeremonienmeister Graf v. Kanitz, mit dem Stab; dann paarweise die kapitelfähigen Mitglieder des Ordens, nach dem Ordenspatent, die jüngsten voran, nämlich: General der Infanterie Ritter Hentschel v. Gilgenheimb, Staatsminister v. Köller, Oberjägermeister vom Dienst Freiherr v. Heintze-Weißenrode, General der Infanterie v. Kessel, General der Kavallerie z. D. Freiherr v. Bissing, General der Kavallerie z. D. v. Stünzner, Staatsminister Freiherr v. Rheinbaben, Admiral, Staatsminister v. Tirpitz, Herzog v. Ratibor, Staatsminister Dr. Graf v. Zedlitz und Trützschler, Staatsminister Dr. v. Studt, Botschafter z. D. Graf v. Alvensleben, Graf v. Schlitz gen. von Görtz, Admiral z. D. v. Hollmann, Oberkämmerer Fürst Solms-Baruth, Generaloberst v. Plessen, General der Kavallerie z. D. v. Massow, Großadmiral v. Koester, Statthalter, General der Kavallerie Graf v. Wedel, Generaloberst v. Bock und Polach, Generaloberst v. Lindequist, Oberst-Schenk Herzog zu Trachenberg, Generaloberst Edler von der Planitz, Admiral z. D. v. Knorr, Minister des Königlichen Hauses a. D. v. Wedel, Generaloberst Graf v. Schlieffen, Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler, Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, General der Kavallerie z. D. Graf v. Wartensleben, Staatsminister Graf zu Eulenburg. Allein schritt der Ordenskanzler Generalfeldmarschall v. Hahnke vor den fürstlichen Rittern. Diese waren: Prinz Oskar von Preußen, Prinz August Wilhelm von Preußen, Prinz Eitel-Friedrich von Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Heinrich von Preußen, hinter diesen der Kronprinz; dann kam Se. Majestät der Kaiser. Die Generaladjutanten, Generale und Admirale à la suite, die Flügeladjutanten, das Gefolge des Kronprinzen, der Prinzen und der zu investierenden fürstlichen Ordensritter schlossen sich dem Zuge an.

Im Rittersaal hatten sich bereits die übrigen Geladenen versammelt, um dem Aufnahmeakt beizuwohnen. Rechts vom Thron hatten Aufstellung genommen die Herren vom großen Vortritt, die Generale und Admirale, die Staatsminister, die Generalleutnants und Vizeadmirale, die Wirklichen Geheimen Räte; ihnen reihten sich die Gefolge an. Gardes-du-Corps-Posten in Gala präsentierten an den Türen, Trompeter waren im Saal und auf dem silbernen Chor verteilt, in der Tracht aus der Zeit König Friedrichs I., spitzem Hut, Sporenstiefeln, den Degen im breiten Bandelier, mit langen, banderolengezierten Trompeten. Ein Trompeterkorps hatte hinter dem silbernen Chor Aufstellung genommen.

Während die fürstlichen und anderen kapitelfähigen Ritter je einen Halbkreis rechts und links vom Throne aus vor den

---

Afrikanische Reiseskizzen.

In der Steppe.

Wenn die Rede auf das Innere von Deutsch-Ostafrika kommt, trifft man eigentlich nur zwei Parteien, die sich an Stärke etwa wie 3:1 verhalten. Die Majorität schwört darauf, daß das Innere Deutsch-Ostafrikas eine trostlose Wüste sei, nur hier und da von nafenringbekleideten Wilden und allenfalls Kameelen bevölkert, die Minorität stellt sich darunter einen einzigen großen Garten Eden vor, mit allem Zauber der Tropen, aber auch allen Schrecken umgeben, unter welchen Schlangen und Krokodile nicht die kleinste Rolle spielen. Nur ganz selten, selbstverständlich immer im Hinblick auf das große Publikum gesprochen, sind die weißen Raben, die wirklich es der Mühe wert gefunden haben, sich über das Gebiet zu informieren. „Geographie lernt man auf der Schulbank, dazu ist später keine Zeit mehr." Schade, daß das Gedächtnis nur manchmal im Stiche läßt, wenn es nicht aufgefrischt wird!

In gewissem Sinne haben beide Worte: Urwald sowohl wie Wüste, ja recht. Es gibt in Ostafrika wundervolle Urwälder, wie es hin und wieder auch wüstenartige, öde Landstriche gibt. Aber das eine wie das andere sind Ausnahmen. Ausnahmen, die nicht im Stande sind, den allgemeinen Steppencharakter des Landes zu verdecken, denn beide, und namentlich die Wüste, sind örtlich beschränkt. Der Urwald findet sich lediglich im Gebirge in bestimmten Höhen vor und vereinzelt an den großen Seen, die Wüste, wenn man davon überhaupt in Ostafrika sprechen darf, an vereinzelten Orten der großen Hochplateaus und auf den Hochgipfeln der Bergriesen.

Alles beherrschend ist in Deutsch-Ostafrika die Steppe, sobald man auch nur eine kleine Zahl von Kilometern die Küste verlassen hat, die Steppe in ihren unzähligen Formen der Erscheinung, wenn man das Wort in seinem weitesten Sinne faßt, im Gegensatz zu Urwald und Wüste, ohne auf pflanzengeographische Feinheiten einzugehen.

Ueber ein Meer bald größerer, bald kleinerer Gräser, die, büschelig wachsend, überall den Boden hindurchschimmern lassen, erheben sich bald schlanke Palmen in Gruppen oder vereinzelt, bald treten die bizarren Formen der Kandelaberwolfsmilchhorbien und ähnlicher der Trockenheit angepaßter Gewächse an ihre Stelle. Dann aber sind Buschgruppen eingestreut, mit einzelnen höheren Bäumen, so daß das Ganze einen ausgesprochen parkartigen Charakter gewinnt. Dann wieder schließen sich dichte Bestände von Akazien zu bald mehr, bald weniger ausgedehnten Beständen zusammen, ohne dadurch dem Steppencharakter des Ganzen Abbruch zu tun, oder niedriges Dorngestrüpp windet über den Boden hin, mit Waffen, die an Hinterlist und Boshaftigkeit alles übertreffen, was man sich unter dem Worte Dorn in Deutschland Schlimmes vorzustellen pflegt. Bald sind es lange, haarscharfe, spröde Nadeln, die beim Stich abbrechen, aber selbst durch lederne Stiefel eingehindert gehen, bald scharfe Sicheln, bald Angelhaken — kurz, die Natur scheint bei diesem Steppendorn eine Orgie der Hinterlist gefeiert zu haben, und wehe dem, der einmal ordentlich in die Dornen geraten ist. Er denkt für einige Zeit daran.

Dann wieder schließen sich die Dornen zu hohen Dickichten zusammen, durch die nur Elefantenwechsel oder Nashornpfade ein Hindurchkommen ermöglichen, oder die Palmgruppen nähern sich und vereinigen sich zum lichten, schlankstämmigen Steppenwald, dessen entgegengesetztes Extrem die gänzlich baumlose Grasflur ist.

Auf weite Strecken bleibt meistens der Charakter der Steppe der gleiche, und oft wird ihr zum Vorwurf gemacht, daß sie ermüdend wirke. Ganz unzweifelhaft trifft das auch in gewissem Sinne zu. Wenn man in glühender Mittagssonne, nach mehrstündigem Marsche noch immer das gleiche hohe Gras in seinem fahlen Gelb und Rot, noch immer die gleichen grauen Mimosen und Akaziengebüsche sieht, wie am Morgen, nur daß sie in der vor Hitze zitternden Luft jetzt in ihren Konkuren verschwimmen, oder aber wenn aus einer schweren Wolkendecke endlose Regenmassen niederstürzen und Himmel und Erde ein eintöniges Grau deckt, während der Fuß im aufgeschlemmten Boden gleitet und versinkt, dann mag man wohl die Steppe verwünschen und sie öde und langweilig scheiten.

Aber man darf darüber auch ihre schönen Stunden nicht vergessen. In Schönheit fangen die Steppen ihren Tag an, in Schönheit enden sie ihn. Morgen und Abend sind die Stunden, neben den wunderbaren Mondscheinnächten, die sie beide noch übertreffen, in welchen die Steppe, endlos wie das Meer, ihren Zauber entfaltet, wo sie setzt das Herz jedes in Fesseln schlägt, der mit einbruckfähigem Sinn die Schönheit der Natur zu genießen vermag.

Es sind auch die Stunden, in welchen das Tierleben der Steppe am kräftigsten sich regt, obwohl es freilich nicht so strenge an diese Tageszeiten sich zu binden pflegt, wie in gemäßigten Klimaten mit ihrer ihm feindlichen Kultur. Denn man kann fast zu allen Tageszeiten in noch wenig gestörten Gegenden Wildvieh aller Art antreffen und sich an Anblicken erfreuen, die, wenn nicht bald eine nochmalige Verschärfung der Jagdbestimmungen kommt, vermutlich nur zu schnell der Sage angehören werden. Aber ich will mich hier nicht wiederholen.

Bemerkenswert ist der Zwiespalt, der in der Schilderung der Steppe herrscht. Der eine sieht in ihr unter Anerkennung ihrer eigenartigen Schönheit doch ein mehr oder weniger trostloses Gebiet, der andere preist sie als das Land des Ueberflusses, ein Widerspruch, der sich leicht durch den Vergleich der Jahreszeiten löst, in welchen die Betreffenden die Steppe durchzogen haben.

Wer in der Trockenheit Ostafrikas Steppen zum ersten Male betritt, der kann in der Tat leicht einen ungünstigen Eindruck hinsichtlich ihres Wertes von ihnen mitnehmen. Das dürre Gras, die teils laublosen, teils so erscheinenden Bäume und Büsche: alles täuscht eine Vermutlichkeit der Vegetationsbedingungen vor, die in der Tat nur zeitweise besteht. Denn sobald die ersten Regen fallen, überzieht sich mit einem Schlage der Boden mit frischem Grün, das fast sichtbar heranwächst. Ein Blütenmeer umhüllt die Bäume und Sträucher, und von ihrem zauberhaften Anblick her stammen dann die oft übertrieben günstigen Berichte der Reisenden der zweiten Kategorie.

Die Wahrheit liegt natürlich auch hier in der Mitte. Gewiß werden manche Steppengebiete, wenn nicht die Auffindung unterirdischer Wasseradern die Verhältnisse ändert, dauernd für die Kultur ohne Wert sein. Das ist nicht zu bedauern, sondern sogar in gewissem Sinne zu begrüßen. Diese Gebiete sind nicht nur geborene Naturdenkmäler, die ihre Wertlosigkeit für die Kultur am besten schützt, sie sind vor allem in einer allerdings noch sehr fern liegenden Zeit letzte Asyle des afrikanischen Wildes, wenn ihm in begünstigteren Gegenden der Ackerbau die Lebensbedingungen nimmt. Höchstens die Herden können ihm hier folgen, und mit ihnen ist eine Aussöhnung wohl möglich.

Andere Gebiete der Steppe aber, namentlich die wasserreicheren, dürften ohne weiteres für viele Kulturen die geeigneten Bodenbedingungen bieten, andere wieder durch die vorhandene Möglichkeit der Bewässerung sogar Zentren intensiver Kultur werden. Bis dahin ist es freilich in Deutsch-Ostafrika noch weit.

Schließlich sei noch eines Umstandes gedacht: der Steppenbrände. Vom Standpunkte des bloßen Beschauers aus sind sie ein oft ärmliches, oft aber auch majestätisches Feuerwerksschauspiel. Vom Standpunkte des Oekonomen aus ist der Wert ein zweifelhafter. Sie schaffen Platz für eine neue Vegetation, aber ob darunter nicht die Bäume in ungulässiger Weise leiden, bedarf noch einer genauen Untersuchung und wird voraussichtlich örtlich je nach der Stärke des Grases, das ja das Feuerungsmaterial vorstellt, sehr verschieden sein. Unzweifelhaft wird durch sie eine ganze Menge Ungeziefer, das an den Halmen wohnt, vernichtet und viel fäulnisfähiges Material aus der Welt geschafft. Aber ob sie trotz dieses unbestreitbaren Nutzens nicht doch auch in Ostafrika bald aufhören müssen, da ihr Schaden überwiegt, ist eine offene, nur durch den Versuch zu klärende Frage.

Dr. Vageler-Königsberg i. Pr.